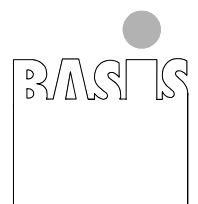


# Sozialplanung der Stadt Amberg

Tagesbetreuungsplan für die Stadt Amberg  
Teilplan II: Qualitativer Bedarf



Januar 2012

Dipl.-Soz.Päd. (FH) Michael John  
Dipl.-Pol. (Univ.) Daniela Lamprecht

BASIS-Institut  
für soziale Planung, Beratung  
und Gestaltung GmbH  
Schillerplatz 16  
96047 Bamberg

Tel.: 0951/98633-0  
Fax: 0951/98633-90  
E-Mail: [INFO@BASIS-INSTITUT.DE](mailto:INFO@BASIS-INSTITUT.DE)

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>4</b>
1.1	Ausgangslage und Auftrag.....	4
1.2	Qualität im Bereich Frühkindlicher Bildung.....	4
1.3	Veränderung der Familiensituation und des Kindesalters .....	7
<b>2</b>	<b>Entwicklungsbereiche .....</b>	<b>9</b>
2.1	Organisation .....	9
2.1.1	Einsatz von Verwaltungskräften in Kindertagesstätten.....	9
2.1.2	(Teilweise) Freistellung der Leitung von der Arbeit am Kind .....	9
2.2	Bildungspartnerschaft – Familienzentren.....	9
2.2.1	Empfehlung: Einrichtung eines Amberger Modellprojekts Bildungspartnerschaft/Familienzentrum.....	10
2.2.2	Gesprächskreise mit Eltern .....	10
2.3	Personal .....	10
2.3.1	Fachkraft-Kind-Relation.....	11
2.3.2	Aus- und Fortbildung .....	12
2.3.3	Niedrige Quote männlicher Fachkräfte.....	12
2.3.4	Personalrekrutierung .....	12
2.4	Inklusion.....	13
2.5	Teilhabe.....	13
2.5.1	Teilhabe: Möglichkeit der VGN-Nutzung durch Kitas.....	14
2.5.2	Teilhabe: Besuch von Museen durch Kitas.....	14
2.6	Zusammenarbeit Kita-Schule.....	14
<b>3</b>	<b>Maßnahmenvorschläge in Bezug auf die qualitative Entwicklung der Tagesbetreuungsangebote in der Übersicht.....</b>	<b>15</b>
3.1	Trägerübergreifende Kooperation .....	15
3.2	Projekt Bildungspartnerschaft - Familienzentren .....	15
3.3	Personalschlüssel.....	15
3.4	Inklusion .....	15
3.5	Teilhabe: Möglichkeit der VGN-Nutzung durch Kitas.....	16
3.6	Teilhabe: Besuch von Museen durch Kitas.....	16
3.7	Zusammenarbeit Kita-Schule.....	16
3.8	Gesprächskreis mit Eltern.....	16
<b>4</b>	<b>Zusammenfassung und Fazit .....</b>	<b>17</b>

## 1 Einleitung

### 1.1 Ausgangslage und Auftrag

Im Jahr 2009 beschloss der Stadtrat der Stadt Amberg, das BASIS-Institut für soziale Planung, Beratung und Gestaltung GmbH mit der Moderation und sozialwissenschaftlichen Begleitung des Projekts ‚Sozialplanung der Stadt Amberg‘ zu beauftragen. Dieses umfasst in der zweiten Projektphase neben der Anfertigung einer Arbeitsmarktanalyse die Erstellung eines Bildungsleit- und eines Tagesbetreuungsplans, um den Bürgern ein optimales Bildungsangebot von frühkindlicher Bildung und Erziehung über schulische Angebote bis hin zu Weiterbildungen in Beruf, Freizeit und Ruhestand zu sichern. Die Ergebnisse des Teilplans zum quantitativen Bedarf im Bereich der Kindertagesbetreuung wurde im Juli 2011 dem Amberger Stadtrat vorgestellt und einstimmig als Bedarfsplan bestätigt. In diesem 2. Teilbericht werden nun qualitative Entwicklungsbedarfe beleuchtet.

Zentrale Analysen wurden dabei von den Leiterinnen der Kindertagesstätten und in mehreren Sitzungen in der Arbeitsgruppe Frühkindliche Bildung erarbeitet. Erhebungen, die über die im Rahmen der quantitativen Bedarfsanalyse durchgeführten Elternbefragung hinausgingen, wurden nicht durchgeführt. Daher wird in diesem Bericht keine abschließende und umfassende wissenschaftliche und empirisch begründete Darstellung der Möglichkeiten der Qualitätsentwicklung im frühkindlichen Bereich angestrebt, sondern eine durch Fachdiskussionen gestützte Auflistung von Entwicklungschancen.

Auch wenn eine detaillierte Betrachtung der Qualität einzelner Tageseinrichtungen nicht Gegenstand der Betrachtungen dieses Berichts ist, soll doch darauf hingewiesen werden, dass in der Elternbefragung 2011 die Eltern den Kindergärten in Noten Bewertungen zwischen 1,5 und 2,5 (Gesamtdurchschnitt 1,85) gegeben haben. Grundlegende Qualitätsprobleme hätten an dieser Stelle auffallen müssen. Daher ist davon auszugehen, dass die Amberger Kindergärten eine gute bis sehr gute Qualität bieten, aber, wie der nachfolgende Bericht aufzeigen wird, doch noch einige Entwicklungslinien vertiefen können. Noch bessere Noten geben die Amberger Eltern den Betreuungsangeboten für unter Dreijährige, die eine durchschnittliche Bewertung von 1,64 erreichen. Auch wenn die Betreuungsangebote für Schulkinder mit einer Durchschnittsnote von 1,98 etwas schlechter benotet wurden, kann man auch hier von einer guten Bewertung sprechen.

### 1.2 Qualität im Bereich Frühkindlicher Bildung

#### **Bedeutung frühkindlicher Bildung wird zunehmend erkannt**

Lernen beginnt bereits unmittelbar nach der Geburt. Daher ist es schlüssig, verstärkt von frühkindlicher Bildung und nicht nur z.B. von Tagesbetreuungsangeboten zu sprechen. Zunehmend erkennt die Gesellschaft die zentrale und im wahrsten Sinne des Wortes grundlegende Bedeutung der frühkindlichen Bildung für den weiteren Bildungs- und Lebensweg. Natürlich ist die Umsetzung und Unterstützung der frühkindlichen Bildung auch eine zentrale Aufgabe und Herausforderung für die Eltern, aber eben auch zunehmend für die Institutionen und Angebote frühkindlicher Bildung. Zudem ergeben sich dort, wo nahezu alle Kinder ein gemeinsames Angebot besuchen,

sehr gute Chancen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern, Eltern zu unterstützen und insgesamt Sozialkapital im Stadtteil zu schaffen.

### **Personalausstattung und Bezahlung noch nicht im selben Maß wie der Anspruch an Tagesbetreuung gewachsen**

Auch wenn viele Einrichtungen intensiv mit der Umsetzung der im Bildungs- und Erziehungsplan aufgelisteten Bildungsziele befasst sind, ist der Stellenschlüssel der Kindertagesstätten immer noch eine entscheidende Hürde bei der umfassenden Umsetzung der Bildungsziele. Um den Kindern in Bezug auf ihre individuelle Situation gerecht zu werden, bedarf es einer kontinuierlichen Beobachtung bzw. Diagnose der Lernfortschritte sowie einer Ableitung auf das Kind bezogener Entwicklungsempfehlungen. In vielen Einrichtungen hat sich trotz der zwar verbesserten, aber immer noch nicht ausreichenden personellen Rahmenbedingungen eine kontinuierliche positive Umsetzung dieses Förderprozesses etabliert, in den in Form von Entwicklungsgesprächen auch die Eltern einbezogen werden.

### **Vielzahl neuer rechtlicher Rahmenbedingungen**

Im Bereich der Kindertagesstätten haben das Bayerische Kinder- und Betreuungsgesetz und der Bildungs- und Erziehungsplan umfassende Veränderungen nach sich gezogen. Entlastung der Eltern und die Realisierung von Beratungsleistungen durch die Einrichtungen sind wichtige Inhalte des BayKiBiG (Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz) und werden auch in den Bayerischen Bildungsleitlinien thematisiert.

### **Teilhabe an institutionalisierten Angeboten als Chance**

Der KECK-Atlas weist für das Jahr 2008 aus, dass in Amberg ein deutlich geringerer Anteil an unter Dreijährigen institutionell betreut wurde als in Bund und Freistaat. Während in Deutschland 15,4 Prozent der Kleinkinder von frühkindlichen Bildungsprojekten in Kindertageseinrichtungen profitieren konnten, waren es in Bayern nur 11,7 Prozent und in Amberg sogar nur 6,8 Prozent (vgl. Tabelle 1). Ebenfalls unterdurchschnittlich fiel der Anteil des Kindertagesstättenpersonals mit fachspezifischer Hochschulausbildung aus, die als wichtige Voraussetzung gesehen wird, den erhöhten Berufsanforderungen im Elementarbildungsbereich gerecht zu werden. Während 2008 in Deutschland 3,7 Prozent und in Bayern 2,6 Prozent des Personals einen hochschulischen Abschluss vorweisen konnten, waren in Amberg keine akademisch gebildeten Frühpädagogen im Einsatz. Dies hat sich laut Erhebung bei den Kindertageseinrichtungen in Amberg bis 2011 nicht geändert. Die institutionelle Betreuung von Kindergartenkindern fiel dagegen im Vergleich mit Bund und Freistaat leicht überdurchschnittlich aus (90,5%).

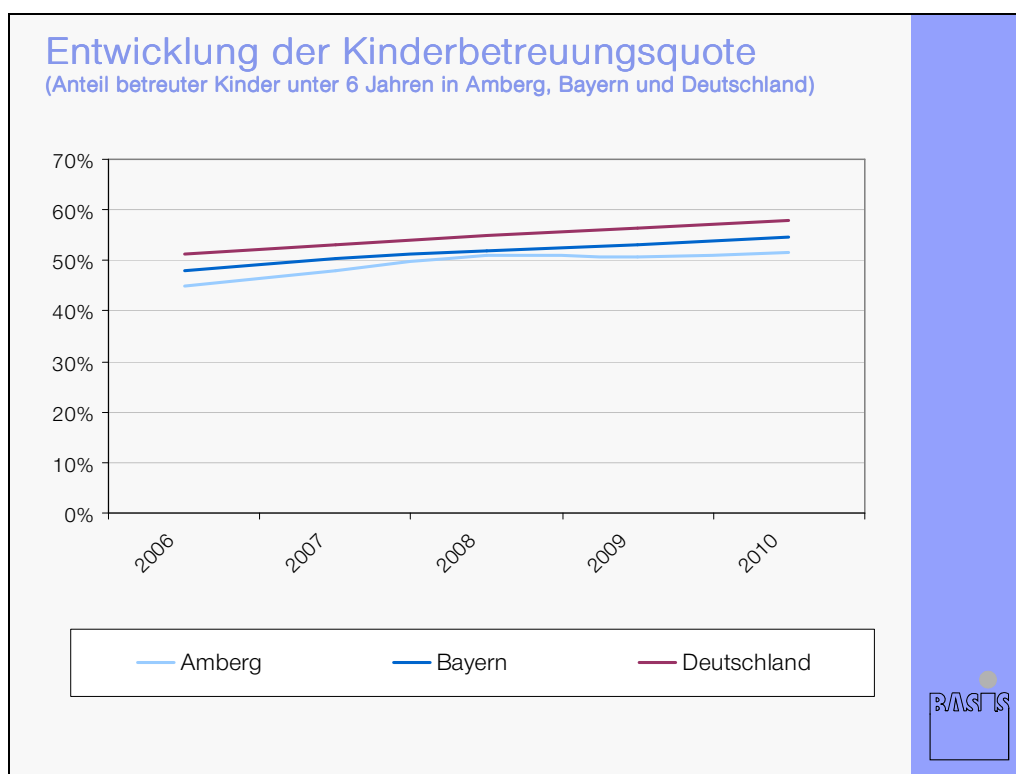
**Tabelle 1: Indikatoren des KECK-Atlas zum Thema Frühkindliche Bildung und Erziehung**

	<i>Jahr</i>	<i>Amberg</i>	<i>Bayern</i>	<i>Deutschland</i>
Anteil unter Dreijähriger in Tageseinrichtungen an allen unter Dreijährigen (in %)	2008	6,8%	11,7%	15,4%
	2011*	13,6%	-	-
Anteil Drei- bis unter Sechsjähriger in Tageseinrichtungen an allen Drei- bis unter Sechsjährigen (in %)	2008	90,5%	88,6%	90,3%
	2011*	88,4%	-	-
Anteil des Personals mit fachspez. Hochschulausbildung (in %)	2008	0%	2,6%	3,7%
	2011*	0%	-	-

Quelle: Bertelsmann Stiftung (2011): Deutscher Lernatlas 2011 – Amberg; \* eigene Erhebungen und Berechnungen

Durch den geringen Anteil institutioneller Betreuung von unter Dreijährigen ergibt sich bei kombinierter Betrachtung der Betreuungsquote von Kindern unter sechs Jahren jedoch ein unterdurchschnittliches Ergebnis für die Stadt Amberg, das sich im Zeitvergleich bis 2008 zwar an bayerische Verhältnisse annäherte, seitdem jedoch relativ konstant geblieben ist (vgl. Abbildung 1). Dadurch hat sich erneut eine Kluft zur weiter gestiegenen Betreuungsquote in Freistaat und Bund aufgetan (51,5% im Vergleich zu 54,7% bzw. 57,9%), die sogar größer ist als im Jahr 2006 (45,1% im Vergleich zu 47,9% bzw. 51,4%).

**Abbildung 1: Kinderbetreuungsindikator der BASIS-Arbeitsmarktanalyse 2011**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Amberg – Arbeitsmarktmonitor.

2011 konnte die Betreuungsquote von unter Dreijährigen in Kindertageseinrichtungen auf 13,6 Prozent gesteigert werden, allerdings – wie schon in der Tagesbetreuungsplanung dargelegt – auf Kosten der Kindergartenkinder, die nun nur noch zu 88,4 Prozent und damit unterdurchschnittlich häufig institutionell betreut werden (vgl. Tabelle 1).

Darüber hinaus ergab die Sozialraumanalyse von 2010, dass nicht alle Planungsräume in Amberg relativ zur Kinderzahl gleich gut mit Plätzen in Kindertageseinrichtungen versorgt sind (ohne Abbildung). Je nach Wohnort müssen Familien also teilweise weitere Wege auf sich nehmen, um ihre Kinder in frühkindliche Bildungseinrichtungen bringen zu können.

### 1.3 Veränderung der Familiensituation und des Kindesalters

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Lebenslage von Familien rapide verändert. Um nur einige Stichworte zu nennen, die diese Entwicklung beschreiben, können folgende Fakten angeführt werden: kleinere Familien (im Schnitt nur 1,4 Kinder je Frau), Familie mit mehr als zwei Generationen in einem Haushalt als Ausnahme (<1 Prozent aller Familien), Zunahme von Patchwork- und Ein-Eltern-Familien, stark gestiegenes Alter der Mütter und auch der Väter bei der Geburt des 1. Kindes (>29 Jahre), verstärkte Berufstätigkeit der Mütter, aber auch verstärkte Phasen der Arbeitslosigkeit der Eltern. Generell ist auch der Wille der Frauen deutlich, die gute Schul- und Berufsausbildung in eine kontinuierliche Erwerbsbiographie einzubringen. Eine Entscheidung für Beruf oder Familie entspricht nicht den Wünschen der Mehrheit der Frauen. Daher muss weiter an einer Vereinbarkeit von Familie und Beruf gearbeitet werden.

All diese Veränderungen haben dazu beigetragen, dass viele Familien in der heutigen Zeit andere Bedürfnisse haben als vorhergehende Generationen. So wird Erziehungskompetenz durch andere (kleinere) Familienkonstellationen vielfach nicht mehr in einer Mehrgenerationenfamilie von Großeltern, Onkeln, Tanten bzw. Cousins und Cousinen gelernt, sondern muss sich oft mühsam dann angeeignet werden, wenn eigene Kinder auf die Welt kommen. Und selbst dann treffen die eigenen Kinder durch die Geburtenentwicklung auf immer weniger Kinder in der eigenen Umgebung (Geschwister, Cousins und Cousinen, Nachbarn). Der außerfamiliären Sozialisation in Einrichtungen (Tageseinrichtungen für Kinder, Schule, Jugendarbeit) kommt daher eine immer größere Bedeutung zu. Zudem sind viele Eltern durch die Vielfalt der Werte bzw. die Werte- und Orientierungslosigkeit unserer Gesellschaft verunsichert und benötigen Unterstützung bei der Suche nach passenden Erziehungskonzepten.

Erziehungsberatung leistet gute Arbeit bei der Unterstützung der Eltern und bietet innovative Ansätze für die Unterstützung von Eltern. Diese Ansätze konnten bisher allerdings nur punktuell und somit nicht flächendeckend als Angebot für alle Eltern umgesetzt werden. Zentraler Ansatz, bedarfsgerechte Unterstützung von Eltern flächendeckend auszubauen, sind daher Modelle, die an der Lebenssituation der Eltern ansetzen und den organisatorischen Zugang dort suchen, wo Eltern gute Kontaktmöglichkeiten in etablierten Institutionen haben.

Vor allem Kindertagesstätten eignen sich sehr gut, um neue Modelle der Bildungspartnerschaft mit den Eltern zu etablieren, da in den Kindertageseinrichtungen zumindest in den letzten Kindergartenjahren fast alle Kinder betreut und begleitet werden. Die Entwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren ist daher in vielen Bundesländern mit einer hohen Priorität versehen. Neben Fami-

lienzentren spielen aber auch neue zielgruppenorientierte Unterstützungsangebote, wie "Opstapje" (Unterstützung von Familien im Kleinkindalter durch speziell ausgebildete "Spielberaterinnen", die aus der Zielgruppe der Familien gewonnen werden) und Patenschaftsmodelle, eine zunehmende Rolle.

Generell gilt es, neue Wege der Elternbildung und -unterstützung auszuloten und auszubauen, um die Eltern verstärkt zu erreichen, die von klassischen Konzepten der Elternbildung bisher wenig erreicht wurden.

Auch unabhängig von den Angeboten der Elternbildung sind Kindertagesstätten inzwischen unzweifelhaft wichtige Bildungs- und Sozialisationsinstanzen für nahezu alle Kinder.



## 2 Entwicklungsbereiche

### 2.1 Organisation

#### 2.1.1 Einsatz von Verwaltungskräften in Kindertagesstätten

Gerade das Buchungssystem des BayKiBiG hat für die Kindertageseinrichtungen eine ganze Reihe von Verwaltungsaufgaben mit sich gebracht. Nicht alle Kindertagesstätten haben daraufhin ihre Organisation überprüft und weiter entwickelt. Zur Bewältigung des Verwaltungsaufwandes ist der Einsatz von Verwaltungskräften sinnvoll. Dadurch lassen sich die Leitungen der Kindertagesstätten entlasten. Diese gewinnen dadurch Zeit, sich auf andere Aufgaben zu konzentrieren, für die sie dringend benötigt werden. Kleineren Einrichtungen ist zu empfehlen, bezüglich des Einsatzes von Verwaltungskräften mit anderen Kindertagesstätten zu kooperieren.

#### 2.1.2 (Teilweise) Freistellung der Leitung von der Arbeit am Kind

Wie bereits dargestellt, müssen sich die Kindertagesstätten durch veränderte gesellschaftliche und neue rechtliche Rahmenbedingungen in den letzten Jahren verstärkt den neuen Anforderungen anpassen. Der Leitungskraft der Kindertagesstätte kommt bei diesen Veränderungsprozessen und den damit verbundenen Entwicklungen und Anpassungen eine zentrale Bedeutung zu. Zum einen muss sich die Leitungskraft neben den klassischen Aufgaben, wie Personalplanung und Jahresplanung, um das Management der jeweiligen Anpassung kümmern und dabei die Mitarbeiterinnen der Kita auf dem Entwicklungsweg einbeziehen. Zum anderen sind die Leitungen zunehmend auch als Ansprechpartnerinnen für die Eltern gefragt und müssen außerdem eine Reihe von Kooperationsprojekten steuern.

Diese teilweise neuen Anforderungen lassen sich zunehmend nicht mehr nebenbei bewältigen, sondern erfordern eine hohe Aufmerksamkeit und umfassendere Zeitressourcen der Leitungskraft. In Kindertagesstätten mit mehr als 40 Kindern ist daher eine vollständige Freistellung der Leitungskraft sinnvoll. In kleineren Einrichtungen muss eine weitgehende Freistellung der Leitungskraft erfolgen.

### 2.2 Bildungspartnerschaft – Familienzentren

Wie aufgezeigt wurde, befinden sich viele Familien in einer deutlich anderen Lebenssituation als noch die Familien eine Generation zuvor. Als Reaktion darauf wird verstärkt der Ruf laut, dass Kindertagesstätten einen weiteren Entwicklungsschritt machen und sich noch intensiver um die Bildungspartnerschaft mit den Eltern bemühen müssen.

In Nordrhein-Westfalen sind im Laufe der Jahre flächendeckend Familienzentren entstanden (<http://www.familienzentrum.nrw.de/>), auch in Bayern wurde diese Entwicklung inzwischen aufgegriffen. Zu nennen ist hier das Modellprojekt "Katholische Kindertagesstätten als Familienstützpunkt".<sup>1</sup> Von Seiten des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen in

---

<sup>1</sup> Website des Projektes: <http://www.eo-bamberg.de/eob/dcms/sites/caritas/projekte/familienstuetzpunkt/index.html>  
Tagungsdokumentation: <http://downloads.eo-bamberg.de/9/863/1/16836077097788128566.pdf>

Bayern wird von 2010 bis 2012 in einem Modellprojekt der Ansatz der Familienstützpunkte in jedem Regierungsbezirk erprobt.<sup>2</sup> Familienstützpunkte werden dabei als “[...]Anlauf- und Kontaktstellen [verstanden], die konkrete Angebote der Eltern- und Familienbildung in einer Kommune vorhalten und mit anderen Einrichtungen gut vernetzt sind. Sie bieten für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Familien je nach Alter des Kindes und Familiensituation geeignete, passgenaue Hilfen an.“<sup>3</sup>

### **2.2.1 Empfehlung: Einrichtung eines Amberger Modellprojekts Bildungspartnerschaft/Familienzentrum**

In der Arbeitsgruppe Frühkindliche Bildung sprach man sich dafür aus, die (Weiter-)Entwicklung der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern in einem Amberger Modellprojekt zu forcieren.

Dazu soll ein zweistufiges Vorgehen realisiert werden: Zunächst soll im Jahr 2012 ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben werden, der von Sponsoren unterstützt wird. Teilnehmen sollen Kindertagesstätten auch im Verbund mit Kirchengemeinden, Schulen oder weiteren Partnern. Aus dem Ideenwettbewerb sollen dann Bewerbungen für eine dreijährige Modellphase ausgewählt werden. In dieser sollen von 2013 bis 2015 neue Modelle der Bildungspartnerschaft erprobt und dokumentiert werden.

Dadurch können einige Kindertagesstätten bis 2015 zu Familienzentren weiter entwickelt werden. Angestrebt wird ein Entwicklungsprozess mit sehr unterschiedlichen bedarfsorientierten Entwicklungsschritten. Jede Kindertagesstätte soll für sich eine eigene Definition des Familienzentrums finden. Die Stadt Amberg soll die Einrichtungen aktiv auf diesem Weg begleiten.

### **2.2.2 Gesprächskreise mit Eltern**

Bewährt haben sich in der Vergangenheit in Amberg die Gesprächskreise mit Eltern<sup>4</sup>. Eine nachhaltige Finanzierung sollte daher für diese effektive Form der Elternberatung und -unterstützung gefunden werden. An dieser Stelle und auch bei weiteren Maßnahmen in Bezug auf die Beratung und Unterstützung von Eltern ist anzuraten, die guten Maßnahmen und Ansätze des Jugendamtes im engen Dialog mit den Kitas weiter zu entwickeln und diese Angebote und Maßnahmen (noch) enger an die Kitas anzukoppeln. Verknüpfungsmöglichkeiten ergeben sich im Jugendhilfebereich zwischen dem Kindertagesstättensektor und weiteren relativ neuen Angeboten der Jugendhilfe, wie der KOKI-Stelle (Koordinierender Kinderschutz) und der JAS (Jugendsozialarbeit an Schulen).

## **2.3 Personal**

Ohne ausreichendes und gut qualifiziertes Personal sind alle Qualitätsbemühungen zum Scheitern verurteilt. Ausdrücklich ist anzuerkennen, dass durch die Gewichtungsfaktoren im Buchungssystem nach dem BayKiBiG besondere Personalerfordernisse, die durch besondere Betreuungsbedarfe bestimmter Kinder ausgelöst werden, anerkannt wurden. So werden Kinder mit Migrationshintergrund mit dem Faktor 1,3, Kinder unter drei Jahren mit dem Faktor 2 und Kinder mit Behin-

<sup>2</sup> <http://www.stmas.bayern.de/familie/bildung/stuetzpunkt.php>

<sup>3</sup> <http://www.stmas.bayern.de/familie/bildung/stuetzpunkt.php>

<sup>4</sup> andernorts Eltern-Talk genannt

derung mit dem Faktor 4,5 bei der Personalbemessung bewertet. Vielen Bedarfssituationen wird man damit gerecht, aber in manchen Konstellationen treten immer noch deutliche Unterversorgungen auf. So hat die Landeshauptstadt München z.B. mit einem eigenen Fördersystem auf die gestiegenen Anforderungen reagiert und fördert aus Eigenmitteln im Rahmen der "Münchner Förderformel" Einrichtungen mit besonders langen Öffnungszeiten oder besonders innovativen Projektrealisierungen.<sup>5</sup>

### 2.3.1 Fachkraft-Kind-Relation

In der öffentlichen Diskussion wird die Fachkraft-Kind-Relation häufig mit dem Personalschlüssel gleichgesetzt. Eine Fachkraft-Kind-Relation von 1:11,5 wie sie derzeit als Obergrenze in Kindergärten festgelegt ist, bedeutet aber nicht, dass im Alltag der Kindertagesstätte in der Gruppe durchschnittlich 11,5 Kinder auf eine Erzieherin treffen. Ursachen für einen in der Praxis geringeren Betreuungsschlüssel sind z.B. die Urlaubstage des Personals, die im Jahresverlauf die Abwesenheitszeiten der Kinder übersteigen. Auch an den Krankheitstagen steht das Personal nicht für die Arbeit am Kind zur Verfügung. Berücksichtigt werden muss zudem, dass neben der unmittelbaren pädagogischen Arbeit am Kind z.B. auch noch Vorbereitungszeit, Zeit für Fortbildung, Teamgespräche und Supervision einberechnet werden muss, um genau festzustellen, wie viele Fachkräfte tatsächlich im Alltag einem Kind gegenüberstehen. Eine Expertise der Alice Salomon Hochschule Berlin kommt zum Schluss, dass ein im ersten Moment sehr gut wirkender Personalschlüssel von 1:10 bei angenommenen 61 Prozent Verfügbarkeit für die unmittelbare pädagogische Arbeit nur in einen faktischen Betreuungsschlüssel von 1:16,4 im Alltag führt.<sup>6</sup> In dieser Studie wird der Zusammenhang zwischen Personalschlüssel und realisierbarer Betreuungsqualität im Detail beschrieben.

Auf europäischer Ebene wird seit langem ein wesentlich ehrgeizigerer Betreuungsschlüssel gefordert als zur Zeit in Bayern realisiert. Das Kinderbetreuungsnetz der Europäischen Union empfiehlt folgende Personalschlüssel<sup>7</sup>:

<i>Alter der Kinder</i>	<i>Verhältnis Erzieherin:Kinder</i>
0 bis 24 Monate	1:3
24 bis 36 Monate	1:3 bis 5
36 bis 48 Monate	1:5 bis 8
48 bis 60 Monate	1:6 bis 8

Eine weitere Verbesserung der **Personalschlüssel** ist daher anzustreben, um Zeit für die pädagogische Arbeit am Kind, aber auch für die Beratung der Eltern und die Arbeit im Stadtteil aufbrin-

<sup>5</sup> Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport: Münchner Förderformel. Zuschussrichtlinie 6. Überarbeitung, Stand 08. November 2011

<sup>6</sup> Aviernickel, Susanne; Schwarz Stefanie (2009): Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der pädagogischen Fachkraft-Kind-Relation, S. 9

<sup>7</sup> Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.) (2005): Qualität für Kinder unter DREI in Kitas. Empfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen, S. 5.

gen zu können. Mittel- und langfristig ist in Kindergärten ein Personalschlüssel kleiner 1:10 anzustreben.

Eine konkrete **kleine Maßnahme zur Verbesserung der Anstellungsschlüssel** wäre auch, in Kindergärten den Faktor 2,0 bis zum Ende des Kindergartenjahres für die Kinder zu verwenden, die als Zweijährige in die Einrichtung aufgenommen wurden.

### 2.3.2 Aus- und Fortbildung

Inzwischen wurden in Deutschland auch Hochschulstudiengänge für den Bereich der frühkindlichen Bildung und Erziehung eingerichtet. Diese Entwicklung war auch vom Vergleich mit anderen EU-Ländern beeinflusst, in denen die Hochschulausbildung die Regel für pädagogische Kernfachkräfte (also nicht Aushilfs- oder Zweitkräfte) ist. Allerdings ist beim Personal für die unter Dreijährigen die Hochschulausbildung in Europa keineswegs die Regel.<sup>8</sup>

Es zeichnet sich ab, dass der Trend der Akademisierung der Fachkräfte im Bereich der Frühkindlichen Bildung in Deutschland eher zu- als abnehmen wird. Damit einher werden Verschiebungen des Qualifizierungsprofils von Kinderpflegerinnen hin zu Erzieherinnen gehen. Stück für Stück wird sich vor allem für Leitungspositionen ein Studienabschluss im Bereich der Frühkindlichen Bildung als Voraussetzung durchsetzen. Diese Entwicklung wird die Fachkräfteproblematik vorübergehend eher verschärfen und einen höheren Vergütungsanspruch für den Bereich der Kindertagesstätten mit sich bringen.

### 2.3.3 Niedrige Quote männlicher Fachkräfte

Laut einer Studie des Bundesfamilienministeriums<sup>9</sup> liegt die Quote an männlichen Fachkräften in Kindertagesstätten im Bundesschnitt bei 2,4 Prozent. In Bayern beträgt die Quote gar nur 1,5 Prozent.<sup>10</sup> Inzwischen wird der Wunsch der Experten, der Fachkräfte in den Tageseinrichtungen und nicht zuletzt der Eltern immer lauter, die Quote der männlichen Fachkräfte in Tageseinrichtungen sukzessive zu steigern. In der erwähnten Studie werden eine Vielzahl von Handlungsfeldern benannt, um den Anteil an männlichen Fachkräften zu erhöhen, z.B. wird hier das Handlungsfeld "Berufsorientierung von Männern" und "Öffentlichkeitsarbeit" genannt. Auch wenn die niedrige Quote an männlichen Fachkräften eine gesamtgesellschaftliche Frage und nicht ein spezifisches Amberger Problem ist, wird sich auch in Amberg die Quote an männlichen Fachkräften zumindest teilweise nur mit lokalen Maßnahmen steigern lassen.

### 2.3.4 Personalrekrutierung

Bereits jetzt bestehen in den Amberger Kindertageseinrichtungen konkrete Probleme, gute Fachkräfte für die Einrichtungen zu gewinnen. Dies ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Zum einen ist durch den Ausbau an Kindertagesstätten für unter Dreijährige, den Ausbau der Betreuungsangebote an Schulen und nicht zuletzt durch die demographische Entwicklung das Angebot

---

<sup>8</sup> vgl. Oberhuemer, Pamela; Schreyer, Inge; Neuman, Michelle (Hrsg.) (2010): Kita-Fachpersonal in Europa. Ausbildungen und Professionsprofile. Opladen.

<sup>9</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (2010): Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Berlin S. 9

<sup>10</sup> ebd. S. 16

an gut ausgebildeten Fachkräften stark geschmolzen. Da der Ausbauprozess der Einrichtungen für unter Dreijährige anhält und sich die demographische Entwicklung verschärfen wird<sup>11</sup>, werden die Rekrutierungsprobleme noch zunehmen. Während in anderen Gesellschaftsbereichen z.B. durch IHK und HWK bereits intensiv versucht wird, dem bereits spürbaren und noch erwartbaren demographisch bedingten Rückgang der Fachkräfte entgegenzuwirken, finden im Bereich der Sozialen Arbeit noch kaum konzertierte Aktionen der Akteure statt. In Zukunft wäre auch hier ein Zusammenstehen der Sozialverbände auf der einen Seite und des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe sowie der Arbeitsagentur auf der anderen Seite nötig, welches in gemeinsame Aktionen auch für den Bereich der Personalrekrutierung für Kindertagesstätten mündet.

## 2.4 Inklusion

Die weitere Öffnung der Bildungseinrichtungen für Kinder mit Sonderpädagogischem Förderbedarf ist eine gemeinsame Herausforderung - sowohl für die Kindertageseinrichtungen als auch für die Schulen. Auf diese Entwicklung geht das "Gesetz des Landtages zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen – Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im bayerischen Schulwesen (Inklusion)" ein, und auch die "Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit" werden diese Thematik aufgreifen. Dabei ist die Teilhabe von Kindern mit Sonderpädagogischem Förderbedarf an Regeleinrichtungen der Tagesbetreuung keine neue Entwicklung. Aber die Anzahl der Kinder mit Sonderpädagogischem Förderbedarf, die Regeleinrichtungen besuchen, wächst und wird noch weiter wachsen. Pauschale Lösungen sowohl in Bezug auf die pädagogischen Konzepte als auch in Bezug auf den Raumbedarf kann es nicht geben, da sich durch die individuelle Ausprägung des Förderbedarfs immer neue Anforderungen ergeben.

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion ist in jeder Einrichtung zu prüfen, wie die pädagogische Umsetzung und die Räumlichkeiten für die Realisierung der Inklusion weiter entwickelt oder ausgestattet werden müssen. Von Seiten der Tageseinrichtungen wird darauf hingewiesen, dass für die Umsetzung der räumlichen Anpassungen zusätzliche Fördermittel von Seiten des Staates oder der Stadt zur Verfügung gestellt werden müssen.

Neben der Übersicht der Entwicklungsbedarfe in Bezug auf das Thema Inklusion, die in der Leiterinnenrunde gesammelt und dann vom Jugendamt gebündelt wurden, wird der Dialog im März 2012 durch eine Fachtagung Inklusion weiter geführt. Auch für den Bereich der Tagesbetreuung wäre eine Weiterführung der Arbeitsgruppe Inklusion aus der Bildungsleitplanung wichtig, da dort Akteure aller Beteiligten (Schulämter, Schulen, Tageseinrichtungen, sonderpädagogische Einrichtungen, Eltern, Politik) vertreten waren.

## 2.5 Teilhabe

In der letzten Zeit wurde die Teilhabe von Kindern aus finanziell schlechter gestellten Familien auch wegen der Einführung eines Bildungs- und Teilhabepakets umfassender diskutiert. Anspruchsberechtigt sind Familien im SGBII-Bezug oder Familien, die Wohngeld erhalten. Gefördert wird z.B. die Mitgliedschaft in Vereinen oder bei nachgewiesenem Bedarf die Nachhilfe. Die Ar-

---

<sup>11</sup> s.a. BASIS-Institut: Arbeitsmarktanalyse für die Stadt Amberg 2012

beitsgruppe Frühkindliche Bildung weist darauf hin, dass im Alltag der Kindertagesstätten aber einige Fragen aufgeworfen werden, die durch die Einführung des Bildungs- und Teilhabepakets nicht geklärt sind. Vor allem beziehen sich die offenen Fragen auf die Nutzung der Verkehrsangebote des VGN und den Besuch von Museen.

### **2.5.1 Teilhabe: Möglichkeit der VGN-Nutzung durch Kitas**

In der Arbeitsgruppe Frühkindliche Bildung wurde festgestellt, dass bei Ausflügen der Kindertagesstätten zum Teil komplizierte Regelungen im VGN gelten. Je nach Alter der Kinder sind unterschiedliche Beträge zu zahlen. In vielen Fällen müssen die Fahrtkosten mit viel Verwaltungsaufwand von den Eltern abgefordert werden. Natürlich trifft dieses Problem vor allem für die Kindertagesstätten zu, die nicht im Stadtkern oder in unmittelbarer Nähe zu diesem angesiedelt sind. Dennoch wird es als sinnvoll erachtet, Pauschalregelungen mit dem VGN zu treffen.

### **2.5.2 Teilhabe: Besuch von Museen durch Kitas**

Eine ähnlich Problematik wie beim VGN tritt auch beim Besuch von Museen auf. Auch hier wären pauschale, günstigere Regelungen für Kita-Gruppen sinnvoll, um eine Teilhabe der Kinder zu erleichtern.

## **2.6 Zusammenarbeit Kita-Schule**

Im Bereich der Zusammenarbeit Kita-Schule bzw. der Übergänge gibt es in Amberg bereits gute Ansätze und Projekte. Diese gilt es künftig auf der Grundlage der Bayerischen Bildungsleitlinien weiter zu entwickeln. Thema für eine vertiefte Kooperation könnten z.B. die guten Standards der Beobachtung von Kindern und der Ableitung von Förderplänen im Kindertagesbetreuungsbereich sein. Auf dieser fundierten Grundlage wäre ein durchgängiges Gesamtkonzept im Sinne der zur Veröffentlichung anstehenden "Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit" zur Stärkung der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern denkbar. Weiterhin ist es daher sinnvoll, den bestehenden intensiven Dialog der Tageseinrichtungen und des Jugendamts auf der einen und der Schulen und des Staatlichen Schulamts auf der anderen Seite weiter zu vertiefen.

## 3 Maßnahmenvorschläge in Bezug auf die qualitative Entwicklung der Tagesbetreuungsangebote in der Übersicht

### 3.1 Trägerübergreifende Kooperation

Kindertagesstätten werden bei der Entwicklung von trägerübergreifenden Kooperationen beraten. Durch diese Maßnahme sollen in Bezug auf Verwaltungsarbeiten Freiräume geschaffen werden, die wiederum Kapazitäten für die inhaltliche Arbeit freisetzen.

### 3.2 Projekt Bildungspartnerschaft - Familienzentren

Einige Kindertagesstätten werden bis 2015 zu Familienzentren weiter entwickelt. Es handelt sich hierbei um einen Entwicklungsprozess mit sehr unterschiedlichen bedarfsorientierten Entwicklungsschritten. Jede Kindertagesstätte wird für sich eine eigene Definition des Familienzentrums finden müssen. Die Stadt Amberg begleitet die Einrichtungen aktiv auf diesem Weg.

Dazu wird ein zweistufiges Vorgehen realisiert: Zunächst wird im Jahr 2012 ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben, der von Sponsoren unterstützt wird. Teilnehmen können Kindertagesstätten auch im Verbund mit Kirchengemeinden, Schulen oder weiteren Partnern. Aus dem Ideenwettbewerb werden Bewerbungen für eine dreijährige Modellphase ausgewählt. In dieser werden von 2013-2015 neue Modelle der Bildungspartnerschaft erprobt und dokumentiert.

### 3.3 Personalschlüssel

Eine weitere Verbesserung der **Personalschlüssel** ist anzustreben, um Zeit für die pädagogische Arbeit am Kind, für die Beratung der Eltern und die Arbeit im Stadtteil aufbringen zu können. Mittel- und langfristig ist in Kindergärten ein Personalschlüssel kleiner 1:10 anzustreben.

Die Leitungen sind teilweise oder bei einer entsprechenden Größe der Einrichtung auch ganz von der Arbeit in den Gruppen freizustellen.

Eine konkrete **kleine Maßnahme zur Verbesserung der Anstellungsschlüssel** wäre auch, in Kindergärten den Faktor 2,0 bis zum Ende des Kindergartenjahres für die Kinder zu verwenden, die als Zweijährige in die Einrichtung aufgenommen wurden.

### 3.4 Inklusion

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Thema **Inklusion** ist in jeder Einrichtung zu prüfen, wie die Räumlichkeiten für die Realisierung der Inklusion weiter entwickelt oder ausgestattet werden müssen. Für die Umsetzung der Anpassungen müssen zusätzliche Fördermittel von Seiten des Staates oder der Stadt zur Verfügung gestellt werden.

### 3.5 Teilhabe: Möglichkeit der VGN-Nutzung durch Kitas

Um den Kitas zu ermöglichen, die Umgebung bzw. die Stadt zu erschließen, ist es sinnvoll, Pauschalregelungen mit dem **VGN** zu treffen. Aktuell müssen manche Kinder aus Altersgründen zahlen, andere nicht. Sinnvoll wäre eine Regelung, die die Kinder bzw. die Kita von Kosten freistellt.

### 3.6 Teilhabe: Besuch von Museen durch Kitas

Auch in Bezug auf den **Besuch von Museen** wären pauschale, günstigere Regelungen für Kita-Gruppen sinnvoll.

### 3.7 Zusammenarbeit Kita-Schule

Im Bereich der **Zusammenarbeit Kita-Schule** bzw. der Übergänge gibt es bereits gute Ansätze und Projekte. Diese gilt es künftig auf der Grundlage der Bayerischen Bildungsleitlinien weiter zu entwickeln.

### 3.8 Gesprächskreis mit Eltern

Als guter Ansatz werden **Gesprächskreise mit Eltern** gesehen. Hier gilt es, eine **nachhaltige Finanzierung** abzusichern. An dieser Stelle und auch bei weiteren Maßnahmen in Bezug auf die Beratung und Unterstützung von Eltern ist anzuraten, die guten Maßnahmen und Ansätze des Jugendamtes im engen Dialog mit den Kitas weiter zu entwickeln und diese Angebote und Maßnahmen (noch) enger an die Kitas anzukoppeln.



## 4 Zusammenfassung und Fazit

Die Elternbefragung erbrachte Hinweise, dass die Betreuungsqualität in den Einrichtungen der Tagesbetreuung in Amberg bereits jetzt hoch bis sehr hoch ist. Im Dialog mit Einrichtungen, Trägervertretern und Fachkräften aus den Ämtern und Schulen wurde deutlich, dass sich dennoch, auch bedingt durch verstärkte oder neue Anforderungen, Entwicklungsbedarfe ergeben. Die diskutierten Themenbereiche waren eine Weiterentwicklung der Organisation der Kindertagesstätten (Einsatz von Verwaltungskräften, Freistellung der Leitungen), Ausbau der Bildungspartnerschaft mit den Eltern (Modellprogramm Bildungspartnerschaft/Familienzentrum), Optimierung des Personaleinsatzes (Verbesserung Betreuungsschlüssel, Veränderung der Ausbildung, verstärkte Rekrutierungsbemühungen, Ausbau der Quote männlicher Fachkräfte), Umsetzung der Inklusionsbemühungen (Entwicklung von pädagogischen Konzepten und Raumkonzepten) sowie die Stärkung der Teilhabe (Erleichterung des Zugangs zum VGN und zu Museen).

Auch wenn sich die Diskussion im Bereich der Tagesbetreuung in den letzten Jahren parallel zur Einführung des Rechtsanspruchs auf Betreuungsplätze zuerst im Kindergartenalter und dann für unter Dreijährige sehr auf die Quantität der Betreuungsangebote fokussiert hat, wird durch die Zusammenstellung aktueller Entwicklungsbedarfe deutlich, dass auch die Qualität der Angebote weiter entwickelt werden muss, um der Bedeutung frühkindlicher Bildung (noch) besser gerecht zu werden.